

DIE ARCHÄOLOGISCHE ZONE STADLGASSE - PLOCHBERGERGRÜNDE IN LAURIACUM/ENNS

Siedlungsentwicklung und Chronologie im Bereich der südlichen canabae legionis

Mag.arch. Eva Thysell BA MA

Institut für Archäologien - Universität Innsbruck



Allgemeines

Die archäologische Zone Stadlgasse - Plochbergergründe befindet sich an den nördlichen Abhängen des Ennser Stadtberges, direkt südlich der heutigen Stadlgasse. Durch zahlreiche Bodeneingriffe und Ausgrabungen konnte hier ein mehrmaliger Funktionswandel - von Gräberfeld zu zivilem Siedlungsbereich und wiederum zu einem Bestattungsplatz - nachgewiesen werden. Die römischen Aktivitäten lassen sich grob von der Mitte des 1. bis zur Mitte des 5. Jhs. n. Chr. datieren.

Die Ausgrabungen Plochberger

Die erste größere archäologische Maßnahme fand in den Jahren 1972 bis 1976 statt (Abb. 1). Unter der Leitung von H. Ubl wurde dabei vom BDA eine Fläche von rund 2.400 m² archäologisch untersucht. Dabei konnten unter anderem 13 als Brandgräber angesprochene Bestattungen aufgedeckt werden (Gräberfeld Stadlgasse). Eines dieser Brandgräber wurde dabei als Grabbau mit zumindest teilweiser Marmorverkleidung ausgeführt. Etwas weiter südlich auf einer natürlichen Terrasse gelegen, fanden sich sechs als Gebäude angesprochene bauliche Strukturen. Diese bildeten lange Zeit eine der Hauptgrundlagen für die Erforschung der zivilen Wohnbebauung in Lauriacum/Enns, insbesondere hinsichtlich der Beurteilung der Siedlungsentwicklung. Darüber hinaus konnte innerhalb der Grabungsfläche auch eine Körperbestattung freigelegt werden, welche in das 5. Jh. n. Chr. datiert wurde.



Abb. 1: Grabungsfoto der Ausgrabungen Plochberger 1972-1976 (Foto: H. Ubl 1974).

Weiter östlich anschließend auf Parzelle 101/3 wurde in den Jahren 1998 bis 2000 wiederum unter der Leitung von H. Ubl vom BDA eine Rettungsgrabung auf einer Fläche von ca. 250 m² durchgeführt. Dabei konnte erneut ein hypokaustierter Gebäudebereich ergraben werden. Auch konnten hier insgesamt 10 Gräber mit Körperbestattungen festgestellt werden, die laut Grabungsbericht im ausgehenden 4. und frühen 5. Jh. n. Chr. beigesetzt wurden (Grabgruppe Plochberger).

Bei der bisher größte archäologische Maßnahme auf den Plochbergergründen handelt es sich um die Ausgrabung Plochberger 2013/14, bei der die gesamten Parzellen 103 und 100/1 durch die Firma Archeonova unter der Leitung von W. Klimesch archäologisch untersucht werden konnten. Die betroffenen Parzellen wurden in einem Zeitraum von sieben Monaten vollflächig freigelegt und auf diese Weise ein Bereich von 8.005 m² archäologisch untersucht. Insgesamt konnten auf dem Grabungsareal zwölf als Gebäude angesprochene Strukturen und über 200 Gruben/Gräben festgestellt und untersucht werden.

Das Untersuchungsareal

Das zu untersuchende Areal umfasst in seiner Gesamtheit eine Fläche von etwas über 10.000 m², mit insgesamt ca. 20 potentiellen Gebäudestrukturen, 13 Brandbestattungen und 12 Körpergräbern unterschiedlicher Zeitstellung sowie zahlreichen Gruben- und Grabenstrukturen (Abb. 3). Als Ausgangspunkt der Arbeit dient der Umstand, dass die archäologische Zone Stadlgasse - Plochbergergründe in der provinzialrömischen Forschung relativ bekannt ist, eine tatsächliche archäologische Auswertung der Befunde und Funde und damit einhergehend die Verifizierung angenommener Thesen jedoch bislang nicht erfolgt ist.



Abb. 2: Überblicksplan der archäologischen Zone Stadlgasse - Plochbergergründe in Lauriacum/Enns.



Abb. 3: Gesamtplan der Ausgrabungen Plochberger im Bereich Stadlgasse - Plochbergergründe.

Das Projekt

Das hier vorgestellte Projekt baut auf den bisher gewonnenen Kenntnissen auf und strebt eine Gesamtbearbeitung der archäologischen Zone Stadlgasse - Plochbergergründe an. Dabei sollen neben der archäologischen Analyse der Befunde und Funde auch Erkenntnisse anderer Wissenschaften einfließen.

Im Mittelpunkt der Arbeit steht eine detaillierte Analyse zu Chronologie und Siedlungsentwicklung im genannten Bereich. Dieser bietet für Lauriacum/Enns die einmalige Möglichkeit die Genese vom 1. Jh. bis in das 5. Jh. n. Chr. nachzuvollziehen. Generell steht insbesondere der Funktionswandel im Untersuchungsareal im Fokus der angestrebten Analyse. Der nördliche Bereich der heutigen Plochbergergründe wird im späten 1. Jh. bis zur Mitte des 2. Jhs. n. Chr. als Bestattungsplatz genutzt. Nach einer zu vermutenden Niederlegung bzw. Auffassung dessen wird das Gebiet spätestens Ende des 2. / Beginn des 3. Jhs. n. Chr. mit einer Wohn- und Wirtschaftsbebauung aufgesiedelt. Ein zentrales Anliegen des Projektes ist, insbesondere frühen Befunde möglichst genau zu datieren, um dadurch Rückschlüsse auf den Übergang vom Gräberfeld der frühen Siedlung zur Wohn- und Wirtschaftsbebauung der Lagervorstadt zu ziehen. In einer weiterführenden Untersuchung gilt darüber hinaus zu klären, ob es sich tatsächlich um eine großflächige Aufgabe der Bebauung auf den Plochbergergründen am Ende des 3. bis zum Anfang des 4. Jhs. n. Chr. handelt, wie dies durch bisherige Grabungsberichte angedeutet wird. Damit im Zusammenhang steht die Frage, ab wann die Belegung des Areals mit spätantiken Bestattungen beginnt bzw. wie lange diese dauert. In den bisher vorgelegten Fundberichten gehen die Ausgräber von einer Belegung des Areals mit Bestattungen bis zur Mitte des 5. Jhs. n. Chr. aus.



Abb. 4: Umgestürzte Fachwerkwand in SF 6-7/72, Haus B (Foto: H. Ubl 1973).

Die Systematik hinter der Anlage der Gebäude sticht besonders ins Auge. Die Mehrzahl besitzt, soweit dies derzeit abschätzbar ist, eine reine Wohnfunktion und repräsentieren einen gewissen Wohlstand. Die Bauweise besteht aus einer eher offenen Reihe, durch die Freiräume um die Gebäude entstehen und daher keine durchgängige Raumkante, d.h. eine einzelne Häuserflucht, gebildet wird. Das zugrundeliegende Parzellenschema zeigt sich langrechteckig mit einer Breite von ca. 18 bis 20 m. Die einzelnen Gebäude weisen einen sich wiederholenden Grundrisstyp auf, wobei es sich um das Mittelkorridorhaus handelt. Im Zuge einer eingehenden Analyse dieses Gebäudetyps soll mittels Vergleichsbeispielen anderer Lagervorstädte und ziviler Siedlungsbereiche geklärt werden, ob es sich um ein spezifisch lokales Phänomen handelt oder mit einer überregionalen Verbreitung zu rechnen ist. Hinsichtlich der Gebäude selbst wird eine intensive Auseinandersetzung mit deren Bautechnik und Ausstattung angestrebt. Eine Besonderheit ist dabei der Fund einer fast vollständigen Wand einer Variation der Fachwerkbauweise mit vollflächigem Außenputz in Versturzlage (Abb. 4).